

Theology for Future

Die 17 Ziele der UN für nachhaltige Entwicklung
theologisch reflektiert

Herausgegeben von
Thomas Laubach, Konstantin Lindner und
Simon Steinberger

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen
(Buchinhalt und Umschlag) als
Open-Access-Publikation im Sinne der
Creative-Commons-Lizenz CC BY International 4.0
(»Attribution 4.0 International«) veröffentlicht.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz
zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Kikesawer / shutterstock
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-39717-2
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84717-2

Keine Armut (SDG 1)

Im Reich G*ttes ist kein Ort für Armut, aber vorrangig für Arme

von Alexander Schmitt

Realität und Existenz von ‚Armen‘ und Armut stellen gerade für die christliche Theologie eine grundsätzliche Herausforderung dar: *Einerseits* leben aktuell 7,8 % der Weltbevölkerung in extremer Armut (*World Poverty Clock*; www.worldpoverty.io, Stand: Januar 2024), also unter dem Existenzminimum. Dazu kommen noch viele weitere (innere und äußere) Armutformen, die nicht oder nur schlecht messbar sind und daher auch kaum in Statistiken erfasst werden (können). Zugleich lebt ein kleiner Teil der Weltbevölkerung in extremem Reichtum. *Andererseits* verkündet die christliche Reich-G*ttes-Botschaft gerade ‚den Armen‘ Gerechtigkeit und ihre konkrete Befreiung aus Armut. Daraus ergibt sich für die christliche Theologie eine prinzipielle Anfrage: Wie lässt sich angesichts dieser Situation Theologie so treiben, dass (1) eine effektive Änderung der Verhältnisse eintritt und Armut beendet wird und (2) angemessen über G*tt gesprochen werden kann, sodass den Armen eine ‚Frohe Botschaft‘ verkündet werden kann, die ihre von Armut geprägte Lebensrealität auch wirklich ernst nimmt? Bilden die ‚Armen‘ und ‚Armut‘ nur ein weiteres Praxisfeld der Theologie oder haben sie eine andere, fundamentalere Rolle und Wirklichkeit in Theologie und Kirche? Wie ist schließlich aus theologischer Sicht das nachhaltige Entwicklungsziel, Armut in all ihren Formen und überall zu beenden, zu bewerten?

1. Keine Armut. Grundlegende Vergewisserungen

1.1 Das erste Ziel nachhaltiger Entwicklung

In der Präambel der Resolution 70/1 der UN-Generalversammlung *Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development* vom 25.09.2015 (UN 2015) betonen die Vereinten Nationen die integrale Bedeutung der Bekämpfung von Armut als zentralem Problemfeld für die Erreichung aller Nachhaltigkeitsziele: Nur durch die Auslöschung von Armut als „größte[r] globale[r] Herausforderung und [...] unabding-

bare[r] Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung“ (UN 2015, Präambel) seien das Wohlergehen von Menschen und Planet sowie globaler Frieden und Freiheit möglich. Die Resolution weist dabei – u. a. auch mit dem vollen Titel des ersten Nachhaltigkeitsziels „Armut in all ihren Formen und überall beenden“ – darauf hin, dass der Armutsbegriff viele „Formen und Dimensionen“ (UN 2015, Präambel) sowie Verortungen und Lokalisierungen umfasst. Schließlich verpflichten sich die Vereinten Nationen dazu, „niemanden zurückzulassen“, und verstehen die Menschheit damit als eine solidarische Schicksalsgemeinschaft, deren kollektives Wohlergehen und Freiheit alle Menschen etwas angeht. Denn der normative Maßstab, auf den sich die UN-Generalversammlung mit dieser Resolution v. a. mit Blick auf die Bekämpfung von Armut verpflichtet, besteht darin, „sicherzustellen, dass alle Menschen ihr Potenzial in Würde und Gleichheit und in einer gesunden Umwelt voll entfalten können“ (UN 2015, Präambel). Dieses Ziel, Armut – und alle damit zusammenhängenden Realitäten – überall zu beenden, solle bis zum Jahr 2030 als erstes Ziel dieser Nachhaltigkeits-Agenda erreicht werden. Das Ziel ist damit nicht als zeitlich vorgelagertes oder hierarchisch bedeutendstes Ziel, sondern als Voraussetzung und Integration vieler weiterer Nachhaltigkeitsziele zu verstehen. Zu dieser Interrelation mit den anderen Nachhaltigkeitszielen tritt bei SDG 1 – wie auch bei den anderen Nachhaltigkeitszielen – eine weitere methodologische Anforderung hinzu: die simultane Berücksichtigung, Vermittlung und Ausbalancierung der drei Dimensionen des Ökonomischen, des Sozialen und des Ökologischen (UN 2015, Präambel). Die Nachhaltigkeitsziele sind also prinzipiell global, ganzheitlich, umfassend und komplementär konzipiert.

Der Text der Nachhaltigkeitsagenda differenziert SDG 1 weiter in Unterziele aus. Als wichtigstes Unterziel wird die Beendigung extremer Armut genannt, also der Zustand, wenn Menschen für ihren Lebensunterhalt mit weniger als 1,25 \$ pro Tag (Stand: 2015) sorgen müssen. Weiterhin sollen die nationalen Armutsniveaus bis 2030 halbiert werden. Schließlich werden diejenigen Rechte und Praxisfelder benannt, in denen bis 2030 eine Änderung zur *Beendigung der Armut* erfolgen soll:

„Bis 2030 sicherstellen, dass alle Männer und Frauen, insbesondere die Armen und Schwachen, die gleichen Rechte auf wirtschaftliche Ressourcen sowie Zugang zu grundlegenden Diensten, Grundeigentum und Verfügungsgewalt über Grund und Boden und sonstigen Vermögensformen, Erbschaften, natürlichen Ressourcen, geeigneten neuen Technologien und Finanzdienstleistungen einschließlich Mikrofinanzierung haben[.]“ (UN 2015, Nr. 1.4)

Als Gründe dafür, warum so viele Menschen in Armut leben, nennen die UN „Arbeitslosigkeit, soziale Exklusion, hohe Vulnerabilität bestimmter Bevölkerungsgruppen für Katastrophen, Krankheiten und andere Phänomene, die sie davon abhalten, produktiv zu sein“ (UN 2020). Schließlich thematisieren die Unterziele von SDG 1 allgemein auch Maßnahmen zur Herstellung von Resilienz, Reduktion von Vulnerabilität (besonders im Zusammenhang mit gefährlichen, durch den Klimawandel bedingten Situationen) sowie „[a]uf nationaler, regionaler und internationaler Ebene solide politische Rahmen“ (UN 2015, Nr. 1.b).

1.2 Aktuelle Armutssituation und Prognose

Nach aktueller Definition der Vereinten Nationen ist ein Mensch von extremer Armut betroffen, wenn er:sie für seinen:ihren Lebensunterhalt mit weniger als 2,15 \$ pro Tag sorgen muss (Hoesch 2021; Böhler 2021). Während extreme Armut in den letzten Jahrzehnten einen deutlichen Rückgang erlebt hat, haben die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie diese positive Entwicklung vielfach wieder rückgängig gemacht. Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch die Störung des globalen Marktes aufgrund der Auswirkungen des Ukraine-Krieges trifft Menschen in Armut deutlich stärker als Menschen, die nicht von Armut betroffen sind. Auch wenn die absoluten Zahlen an Menschen in extremer Armut nach einer Erhöhung 2020 mittlerweile wieder rückläufig sind, werden bei unverändertem Fortgang der aktuellen Entwicklungen im Jahr 2030 noch ungefähr 575 Millionen Menschen (6,8 % der Weltbevölkerung) in extremer Armut leben. Gemäß *World Poverty Clock* müssten (Stand: 26.12.2023) 276.675.974 Menschen weniger in extremer Armut leben, damit der aktuelle Stand im Einklang mit dem angestrebten Entwicklungsziel bis 2030 steht. Zusätzlich werden laut Prognose nur ein Drittel aller Länder bis 2030 ihre nationalen Armutsniveaus halbiert haben. In Ländern des sog. „Globalen Südens“ (v. a. lateinamerikanischen und afrikanischen Ländern) steigt die Armut aktuell sogar an. Die weltweite Situation ist in allen Punkten deutlich von einer Erreichung des Entwicklungsziels entfernt (UN 2023, 12–13; UNDP/OPHI 2023).

1.3 Dimensionen des Armutsbegriffs

Grundsätzlich lässt sich in den verschiedenen Diskursfeldern der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereiche (Politik, Wissenschaft, Medien) kein einheitlich definierter Armutsbegriff erkennen. Vielmehr konstruieren diese Felder jeweils unterschiedliche Armutsbegriffe. Daher ist ‚Armut‘ als relationaler Begriff zu verstehen, dessen Konstruktionsprozess (Wahrnehmungsparemeter, Bewertungen, Begriffsbildung usw.) durch soziale Zuschreibungen, hegemoniale Wertvorstellungen sowie sozio-ökonomische, soziopolitische, sozioreligiöse usw. Verortungen und Rahmenbedingungen konstitutiv bestimmt wird (Butterwegge 2019, 8–9).

In formaler Hinsicht findet oftmals eine Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut statt, die sich jeweils im Bezugssystem des Mangels unterscheiden (d. h. sich nicht gegenseitig ausschließen): Von *absoluter Armut* bzw. *extremer Armut* ist ein Mensch betroffen, wenn es ihm/ihr nicht möglich ist, seine/ihre menschlichen Grundbedürfnisse sicherzustellen, d. h. wenn das Existenzminimum unterschritten wird. Von *relativer Armut* ist ein Mensch betroffen, wenn für sie:ihn derjenige durchschnittliche Lebensstandard, der in der jeweiligen Bezugsgeographie vorhanden ist, signifikant unterschritten wird (Ungleichheit). Dadurch ist keine adäquate Teilnahme am gesellschaftlichen Leben mehr möglich (Exklusion) (Butterwegge 2019, 9–12). Armut liegt immer mindestens als relative Armut vor.

Zusätzlich lässt sich *in inhaltlicher Hinsicht* fragen, worin die jeweilige Armut bzw. der jeweilige Mangel besteht:

- *„äußere“ Momente*, z. B. Nahrungsmittel, Trinkwasser, Kleidung, medizinische Grundversorgung, ökonomische Mittellosigkeit, Verschuldung, Arbeitslosigkeit, Lohnausbeutung, sozialer Ausschluss, mangelnde soziale und politische Teilhabe, Bildung (Butterwegge 2019, 13).
- *„innere“ Momente*, z. B. eine „Deprivation von Identitätsressourcen [...], die ein nach Maßgaben begründeter Identitätsansprüche gutes Leben, das sich am Schlüsselwert von ‚Integrität‘ orientiert, erschweren oder unmöglich machen“ (Sedmak 2017, 24) und mit den äußeren Momenten zusammenhängen können: Scham, psychisch-emotionaler Schmerz, Defizit an Selbstbewusstsein, Wut, Frustration, Lethargie, fehlende Zugehörigkeit, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung (Sedmak 2017, 24).

Die Frage nach einer Bekämpfung von Armut betrifft also sowohl die Außenseite als auch die Innenseite des Menschen; beide Dimensionen stellen entscheidende Faktoren in der konkreten Praxis eines gelingenden, guten Lebens dar, das jenen erschwert oder sogar vorenthalten wird, die unter Armut zu leiden haben (Sedmak 2017; Böhler 2021, 49–50).

Dialektisch konzipierte Armutsbegriffe bestimmen ‚Armut‘ relational und antagonistisch zum ‚Reichtum‘ – beide bilden eine „strukturelle Einheit“ (Butterwegge 2020, 18) und bedingen sich wechselseitig. Nur unter Berücksichtigung von zugleich Armut und Reichtum sowie ihres gegenseitigen Bedingungsverhältnisses kann die sozioökonomische Ungleichheit in einer Gesellschaft bzw. der Welt analysiert und verstanden werden. Armut entsteht nicht parallel zum oder unabhängig vom Reichtum, sondern ist ein systemisch-strukturelles Problem, d. h. Grundbedingung, Funktion und Resultat der Reichtumsgenerierung. In diesem Sinne ist auch die Verantwortlichkeit für eine Beendigung der Armut v. a. eine Sache des reichen Teils einer Gesellschaft bzw. der Welt (Butterwegge 2020, 15–21). Diese Verantwortung wird umso dringender, je extremer die Armut wird (absolute Armut) und je mehr folglich ein menschenwürdiges Leben unmöglich wird.

Die Notwendigkeit, dieses dialektische Verhältnis zwischen Armut und Reichtum zu betonen, liegt auch im Vorhandensein einer ideologischen Denkform zu Armut und Reichtum/Wohlstand begründet, die im Armutsdiskurs das genannte dialektische Verhältnis ignoriert und diese beiden Momente isoliert voneinander betrachtet bzw. auf eine dritte, individualistische Größe bezieht. Christoph Butterwegge spricht in diesem Zusammenhang vom Narrativ des „meritokratische[n] Mythos“ (Butterwegge 2020, 31). Dieses Narrativ legitimiert Armut und Reichtum bzw. Ungleichheit dadurch, dass es beide jeweils mit (im weitesten Sinn individueller) ‚Leistung‘ produktiv in Verbindung setzt und die strukturelle Verbundenheit von Armut und Reichtum auflöst. Im Extremfall werden Armut und Reichtum und damit Ungleichheit generell als positiver motivationaler Faktor für mehr Wachstum und Wohlstand verstanden (Eißel 2008). Dieses meritokratische (lat. *meritum* = Verdienst) Narrativ ist fest in die nationale und globale neoliberale, marktwirtschaftliche Metaphysik eingebettet, die eine egalitäre Chancengleichheit als Ausgangspunkt lediglich postuliert und soziale/globale Ungleichheit theoretisch legitimiert (Reitzig 2008; Altvater 2008, 65–66; Eißel 2008, 64–68). In globalem Rahmen findet sich diese Logik in dem – auch von den Entwicklungszielen implizit vorausgesetzten – Zusammenhang von einerseits Wohlstand und anderer-

seits Entwicklungsstand sowie Wirtschaftswachstum (und damit in der Teilnahme am kapitalistischen Weltwirtschaftssystem) wieder. Dieser Begründungslogik zufolge stellt das primäre Problem der ärmeren Länder ihre vermeintliche ‚Unterentwicklung‘ (d. h. ihre mangelhafte ‚Leistung‘) dar, die durch Entwicklung und Wirtschaftswachstum zu überwinden sei (Ziai 2016, 30–35). Dazu gehört zusätzlich die Annahme, dass der Reichtum der reichen Ländern nicht ein Hauptbestandteil des Armutsproblems ist, sondern wachsender Wohlstand der reichen Länder bis zu den ärmeren Ländern ‚durchsickert‘ und diese davon profitieren (sog. ‚trickle-down-Effekt‘) (Akinci 2018, 2). Mit dieser Argumentation verschleiert die neoliberale Metaphysik und Logik den strukturell-konstitutiven Zusammenhang von Armut und Reichtum und legitimiert damit die gegenwärtige globale Reichtums- und Armutsverteilung.

1.4 Kritik am Entwicklungskonzept des Resolutionstexts

Im Resolutionstext wird die Bekämpfung von Armut – wie auch das Thema „nachhaltige Entwicklungsziele“ insgesamt – vollständig im Rahmen dieses entwicklungstheoretischen Modells konzipiert (Ziai 2016, 194–207). Die nachhaltige Beendigung von Armut solle sich durch *Entwicklung* und die Modifikation endogener Faktoren (z. B. den Entwicklungsstand eines Landes) ereignen. Armutssituationen sind aber ebenfalls durch verschiedenartige exogene Faktoren, besonders ökonomische Abhängigkeits- und Verschuldungsverhältnisse (Altwater 2008, 54–55; Eißel 2008, 69), Umweltkatastrophen oder sogar Ausbeutung bedingt (Katz 2022, 88–92). Auch müssen endogene und exogene Faktoren in ihrem wechselseitigen dialektischen Einflussverhältnis verstanden werden. Denn eine umfassende Analyse der Armutssituationen der verschiedenen Länder oder Regionen mit ihren je verschiedenen historischen Ursachen und Prozessen sowie der Rolle des Reichtums bzw. des reichen Teils der Nationen (und der Rolle der ökonomischen Abhängigkeit) ist für eine Bekämpfung der Armut unerlässlich (z. B. Maddock 2020). Stattdessen verbleibt das Entwicklungsparadigma der SDGs innerhalb einer (global-)kapitalistischen Rationalität sowie Praxis und legitimiert sowie verfestigt die Armut mitproduzierende kapitalistische Weltwirtschaftsordnung weiter (Ziai 2024).

Eine wirkliche Bekämpfung von Armut müsste daher insgesamt über z. B. *post-development*-Strategien eine eurozentrische Methodologie aufbrechen, die globale Ökonomie, besonders die transnationalen Konzerne

regulieren, z. B. den Kapitaltransfer vom Süden in den Norden einschränken, Verschuldungssituationen und Schuldendienst adressieren, Steuervermeidung von Konzernen beenden, illegale Finanzströme zum Erliegen bringen und Freihandel einschränken sowie auch effektiv den Klimawandel bekämpfen. Allerdings beinhaltet die Konzeption der SDGs gerade nicht, Machtdynamiken bzw. die lokalen, nationalen und globalen Machtverhältnisse zu verändern, sodass die tieferliegenden Probleme der Armut nicht adressiert werden *können* (Ziai 2021; Ziai 2024).

2. Keine Armut. Theologische Einordnungen

2.1 Biblische Perspektiven

Bereits in *alttestamentlicher* Zeit stellt Armut ein strukturelles Problem dar, das in den biblischen Texten immer wieder thematisiert wird. Zum Einen gab es Personengruppen, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Situation besonders von Armut betroffen waren (Witwen, Waisen); zum Anderen gerieten Menschen auch durch verschiedene strukturelle, sozio-ökonomische Mechanismen in Armut (Schuldklaven, Tagelöhner, Bettler). An zahlreichen Stellen der Hebräischen Bibel wird (durch die Tora, durch die Prophet:innen) die Forderung nach Befreiung und Schutz der Armen erhoben (Ex 23,6) und die Ausbeutung bzw. Missachtung der Armen verurteilt (Am 2,6b–7a; Ps 72; 82; Sir 34,20–22) bis hin zur Begründung des göttlichen Strafgerichts mit der faktischen Unterdrückung der Armen (Jer 5,25–31). Institutionalisiert wird der Schutz der Armen besonders in den Sozialgesetzen der Tora (Ex 22,20–23; Lev 19,9–10; Dtn 14,28–29) sowie im Recht der Armen auf Almosen (Jes 10,1–2) zur Wiederherstellung der g*ttlichen Gerechtigkeit. Schon in der Hebräischen Bibel findet sich immer wieder der Schutz der Armen vor finanzieller Abhängigkeit und Ausbeutung, besonders im Schuldenerlassjahr (Dtn 15,1–11), im Zinsverbot v. a. den Armen gegenüber (Lev 25,35–38) sowie in der Reduktion der Schuldklaverei auf sechs Jahre (Ex 21,2–6). Schließlich kommt in hellenistischer Zeit die Idee und Praxis der gemeinschaftlichen Versorgung der Armen auf. Die Texte der Hebräischen Bibel vollziehen jedoch keine Verklärung oder Spiritualisierung der Armut, die Konzeption eines Armutsideals gibt es hier somit nicht. Armut ist vielmehr ein g*ttwidriges Übel, das in einer g*ttgerechten Gesellschaft nicht existieren darf (Dtn 15,4–8) (Kessler 2006a; 2006b).

Auch in *neutestamentlicher* Zeit war Armut eine vielgestaltige Realität für zahlreiche Menschen. So ist von vielfältigen sozioökonomischen *Konflikten zwischen Armen* (z. B. Kleinbauern, Tagelöhnern/Mietarbeitern, Sklaven, Bettlern, sozial Ausgestoßenen, aufgrund von Schulden Gefangenen) und *Reichen* (v. a. Großgrundbesitzern) auszugehen, wie sie sich auch in den Gleichnissen Jesu (Mt 18,23–35; 20,1–16) wiederfinden. Die Botschaft Jesu sowie die Verkündigung der nachösterlichen Gemeinde ergreifen explizit Partei für die Situation der Armen. Besonders im Lukas-Evangelium und im Jakobusbrief stellt die Bekämpfung von Armut ein zentrales Thema dar. Die Königsherrschaft G*tt'es adressiert explizit besonders die Armen in all ihren Formen (z. B. die Seligpreisungen Lk 6,20b–23; Mt 5,3–12). Dabei weist der ‚Armen‘-Begriff eine doppelte Konnotation auf: Zum Einen fehlt den Armen als *realen Armen* faktisch und geschichtlich das zum Leben Notwendige, ihnen werden ihre Rechte vorenthalten, sie werden von den Mächtigen unterdrückt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Zum Anderen sind Arme als *religiös konnotierte Arme* diejenigen, denen ein spezifisches Verhältnis des Schutzes und des Vertrauens zu G*tt zu eigen ist (Lk 6,20). Den Armen gegenüber bringt die Ethik Jesu eine „akzeptierende Barmherzigkeitsethik“ (Theißen/Merz 2011, 337) und die Verheißung einer neuen Gerechtigkeit im Reich G*tt'es entgegen. Gleichzeitig gelten für alle, die ihm nachfolgen wollen, „radikale und rigorose Nachfolgegebote“ (Theißen/Merz 2011, 337) einerseits mit dem Ruf zur Umkehr zum Reich G*tt'es (Mk 1,15), zu den Armen in seinem Zentrum (Mt 25,31–46) sowie zur Nachfolge (Lk 5,1–11) und andererseits mit der Drohung an die Reichen bei ausbleibender Umkehr (Lk 18,25). Auf dieser Basis weitet das frühe Christentum die alttestamentliche Armenfürsorge weiter aus (Theißen/Merz 2011, 164–165.246–247.337; Böttrich 2023).

2.2 Kirchengeschichtliche und lehramtliche Perspektiven

In Alter Kirche und Mittelalter wurde die urchristliche Armenfürsorge weiter fortgeführt und besonders im Hochmittelalter entstanden Hospitäler und Krankenpflegeorden. Als Begründungen wurden neben dem (Nächsten-)Liebesdienst auch die Erreichung eigenen Heils sowie die Verklärung der Armut genannt. Im Hochmittelalter entstand im Kontext der Armutsbewegungen parallel (und teilweise in Konkurrenz) zur ‚unfreiwilligen‘ Armut die (durchaus umstrittene) Vorstellung eines freiwilligen Armutsideals, dessen zentrales Anliegen jedoch nicht die Bekämpfung

fung der Armut oder die Aufwertung der unfreiwilligen Armut war. Ab der Reformationszeit galt die Armenfürsorge nicht mehr an sich als heilsbringend, sondern als Ausdruck des Glaubens und das Armutsideal wurde abgewertet.

In der Neuzeit behielt die institutionelle Armenfürsorge ihre kirchliche Bedeutung. In der Folge des Pauperismus des 19. Jahrhunderts entstand die Katholische Soziallehre, die die „Soziale Frage“ thematisierte, eine Sozialgesetzgebung befürwortete und eine Kritik am unregulierten Kapitalismus äußerte, aber das kapitalistische Weltwirtschaftssystem bis heute nicht grundsätzlich in Frage stellt (Müller 2020; Schneider 2020). Das Zweite Vatikanische Konzil benennt zwar mehrfach seine Solidarität mit den Armen (GS 1), die Gegenwart Christi in den Armen (LG 8) und die Forderung einer Armenfürsorge (GS 42). Allerdings kommt die Perspektive der Armen selbst auf dem Konzil kaum vor. Ihnen wird dort keine kirchenkonstitutive oder epistemologisch-hermeneutische Funktion als spezifischer theologischer (Erkenntnis-)Ort zugesprochen, wie es mit der expliziten (auf dem Konzil mehrheitlich zurückgewiesenen und in den Konzilstexten nicht zu findenden) Rede von einer „Kirche der Armen“ formuliert würde. Erst auf der zweiten und dritten Generalkonferenz des lateinamerikanischen Bischofsrates 1968 in Medellín (Kolumbien) und 1979 in Puebla (Mexiko) sowie in der ab den 1960er Jahren entstehenden lateinamerikanischen Theologie der Befreiung wird die konkrete Lebensrealität der Armen ins Zentrum theologischer Reflexion gestellt und eine „vorrangige Option für die Armen“ formuliert. Diese Option wird zwar auch in späteren lehramtlichen Texten gewürdigt und hat Eingang in die Katholische Soziallehre gefunden (Schlagnitweit 2021, 131–141); ihr grundlegend kritischer und re-/transformierender Impetus wurde in den Folgejahren jedoch bewusst wieder zurückgedrängt. Erst in den letzten Jahren hat Papst Franziskus die Zentralität der Armen wieder stärker ins kirchliche Bewusstsein gebracht, indem er immer wieder von einer „armen Kirche für die Armen“ oder sogar einer „Kirche der Armen“ gesprochen hat (Pittl 2020). Mit dem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* formulierte er 2013 u. a. eine Fundamentalkritik am wachstumsorientierten, kapitalistischen Weltwirtschaftssystem und dessen zerstörerischen Auswirkungen (Segbers u. a. 2015). In diesem Text hebt er die zentrale Stellung der Armen im Volk G*ttes sowie die Notwendigkeit ihrer Befreiung hervor.

3. Die Armen und Armut im Reich G*ttes. Exemplarische Perspektiven

Insgesamt werden nur in den verschiedenen Befreiungstheologien die ‚Armen‘, ihre Lebensrealität sowie eine ‚Kirche der Armen‘ als wirklich integrale erkenntnis- und handlungsleitende Momente ins Zentrum theologischer Theoriebildung und Praxis gestellt. Daher soll im Folgenden die fundamentale Rolle der Armen in der Theologie am Beispiel von Aspekten aus den Befreiungstheologien von Ignacio Ellacuría (1930–1989) und Enrique Dussel (1934–2023) thematisiert werden.

Einen spezifisch theologischen (Erkenntnis-)Ort bilden die Armen gemäß Ellacuría insofern, als sie „die größte und skandalöse prophetische und apokalyptische Präsenz des christlichen Gottes darstellen und damit den privilegierten Ort christlicher Praxis und Reflexion“ (Ellacuría 2011, 208–209). Dies gründet in der Praxis Jesu, „eine[r] Praxis von den Armen aus und mit den Armen[,] und richtet sich daher gegen die anderen, gegen die Enteigner und Herrscher“ (Ellacuría 2011, 208). Für Ellacuría liegt gerade hierin „ein strikt dogmatisches Problem“ (Ellacuría 2011, 208): Über die Realität, Praxis und Verkündigung Jesu findet eine wesentlich theologale Verknüpfung der Armen sowie der Armut mit dem* G*tt und der G*ttlichkeit Jesu statt (Ellacuría 2011, 208–209). Aus dieser Grundeinsicht leitet sich die Erkenntnis ab, dass die Armen in Kirche und Theologie nicht nur eine Priorität, sondern auch „absolute[n]‘ Charakter“ (Ellacuría 2011, 212) haben, weshalb der Begriff ‚Kirche der Armen‘ eine Tautologie darstellt (Pittl 2020, 196) und es ‚außerhalb der Armen‘ kein Heil geben kann: „extra pauperes nulla salus“ (Sobrinho 2008, 75).

Bei seiner befreiungstheologischen Thematisierung der Armut sowie der Armen führt Ellacuría deren Relevanz auf allen theologischen Feldern aus:

- Zunächst verweist er auf die *soziale Realität* der Armen als sozioökonomisch Mittellose, dialektisch Ausgebeutete und politische Akteur:innen. In ethisch-politischer Hinsicht stellen die Armen das *dialektische Resultat gesellschaftlicher Tätigkeit* dar:

„[E]s gibt Reiche, ‚weil‘ es Arme gibt[,] und Arme, ‚weil‘ es Reiche gibt. Hätten alle Menschen einen niedrigen Lebensstandard, wären sie nicht im eigentlichen Sinn arm; sie sind nur arm, wenn es zu einer unterschiedlichen sozialen Verteilung von Eigentum und materiellen Gütern kommt, vor allem wenn dieser soziale Unterschied aus der Interaktion von Menschen und Gruppen untereinander erwächst. Arm ist in diesem Sinne nicht derjenige, dem es an etwas mangelt, sondern der, dem etwas vorenthalten oder entrissen wird: ein

menschenwürdiges Leben, die Früchte seiner Arbeit, die ursprünglich gemeinschaftliche Bestimmung der Güter dieser Erde.“ (Ellacuría 2011, 187)

- In *theologaler* Hinsicht wird erkennbar, wer der* christliche G*tt ist und dass die Armen zu ihm* eine besondere Beziehung haben. Dabei stellt die Faktizität der Armut den „Skandal der Ohnmacht Gottes“ (Ellacuría 2011, 190) dar, die ernst genommen werden muss.
- In *christologischer* Hinsicht besteht zwischen Jesus als dem Gekreuzigten und den Armen ein wesentliches inkarnatorisch-kenotisches Identitäts- und Sendungs-/Befreiungsverhältnis, das keine bekenntnis-hafte Verknüpfung aufweist (Mt 25,31–46) und den Armen das Reich Gottes zusagt: „Im Reich Gottes ist kein Ort für Armut“ (Ellacuría 2011, 190), aber vorrangig für Arme. Nur von diesem Verhältnis her lässt sich die Christologie soteriologisch formulieren.
- In *soteriologischer* Hinsicht haben die Armen als vorrangige Adressat:innen des Evangeliums Anspruch auf ihre Befreiung aus Armut und sind als „gekreuzigte[s] Volk“ (Ellacuría 2011, 195) bereits „offensichtlich erlöst und auserwählt“ (Ellacuría 2011, 194). Reich G*ttes meint dabei auch und besonders ein konkret-geschichtliches Reich der materiellen Gerechtigkeit für die Armen und aus der Armut heraus zur ganzheitlichen Sicherung der Grundbedürfnisse. Weg von einer „Zivilisation des Reichtums“ evangelisieren die Armen die anderen Menschen hin zu einer „Zivilisation der Armut“, womit nicht die Verklärung von Armut, sondern der Entwurf einer solidarischen Gesellschaft gemeint ist, in der nicht mehr das Kapital den formativen Primat besitzt, sondern die Befriedigung von Bedürfnissen und die Menschenwürde in mitmenschlicher Gemeinschaft.
- In *ekklesiologischer* Hinsicht stellt Ellacuría den Begriff der „Kirche der Armen“ ins Zentrum. Darunter versteht er (1) eine konstitutive Eigenschaft der gesamten Kirche, (2) eine arme Kirche und (3) eine wegen ihrer konkret-praktischen Option für die Armen von den Reichen verfolgte Kirche. Die Universalität der Kirche erhalte ihre konkrete Gestalt nur im konkreten Einbezug der vorrangigen Option für die Armen, die zugleich den gesellschaftlichen Ort der Kirche markieren (Ellacuría 2011).

Diese zentrale theologische Stellung ‚der Armen‘ in der Theologie verbindet die Theologie Dussels mit der theologischen Relevanz der Ökonomie. Für Dussel ist jede ethische Beziehung – besonders die Beziehung zu dem:r Armen – bis auf wenige punktuelle, direkte Begegnungen nicht ein-

fach unvermittelt oder direkt-personal, sondern liegt vermittelt vor und macht dadurch erst eine *reale Beziehung* aus. Diese Vermittlung ethischer Beziehungen erfolgt immer auf der Basis menschlicher Tätigkeit und im weitesten Sinn ihrer Resultate bzw. Produkte (z. B. Brot als produziertes Grundnahrungsmittel), weshalb von einer „produktualen Vermittlung“ gesprochen werden kann. Ethisch relevant sind diese ‚Produkte‘, weil sie im interpersonalen Miteinander dem:r Anderen gegeben, genommen, vorenthalten, geschenkt usw. werden. Damit betrifft jedes Produkt direkt die Bedürfnisse und das Leben der anderen Menschen und wird so zu einer ethisch relevanten Kategorie sowie zu einer Frage von Leben und Tod. Über das Geben, das Vorenthalten, das Wegnehmen usw. eines ‚Produkts‘ menschlicher Tätigkeit entscheidet sich die Frage der Armut, ihrer Erzeugung und ihrer Beendigung. Somit macht die Tatsache der produktualen Vermittlung menschlicher Beziehungen die Ökonomie (als im weitesten Sinne Bereich bzw. Feld jeglicher produktualer Vermittlung) zu einem theologischen Feld und stellt an die Theologie die Anforderung, *ökonomische Fragen als theologische Fragen* aufzunehmen. Wenn also eine kapitalistische Weltwirtschaftsordnung bei ihrer Produktion von Reichtum so viel Armut hervorbringt, dann bildet die Kapitalismuskritik kein Thema über die Theologie hinaus oder in Anschluss an ihre Reflexion, sondern ist eine theologische Kernkategorie. Die Einsicht in die produktuale Vermittlung ethischer Beziehungen hat für Dussel auch Konsequenzen für das Verständnis von ‚Sakramentalität‘: Weil im sakramentalen Kontext auch eine Vermittlung durch im weitesten Sinn ‚Produkte‘, d. h. Resultate menschlicher Tätigkeit wie Brot/Wein, Worte oder Handlungen stattfindet, bildet *zum Einen* die Ökonomie auch eine sakramentale Kategorie. Und weil sich auch und besonders in der Ökonomie mit der Erzeugung oder Reduktion von Armut die theologische Frage nach geschichtlichem Heil und Gerechtigkeit entscheidet, können *zum Anderen* ‚Sünde‘ und ‚Erlösung‘ auch als ökonomisch-strukturelle Kategorien verstanden werden (Dussel 1985, 44–61.166–171; Dussel 1988). Weil das die ethische Beziehung vermittelnde ‚Produkt‘ also im weitesten Sinne Produkt bzw. Resultat menschlicher Tätigkeit ist, schließt die Frage nach Armut viele weitere Felder ein. So müssen in diesem Zusammenhang auch Fragen der Geschlechtergerechtigkeit theologisch reflektiert werden. Denn Geschlechterungerechtigkeiten werden v. a. durch eine machtförmige, heteronormative (d. h. durch eine auf Heterosexualität als gesellschaftlicher Norm beruhende) Geschlechterordnung mit ihren performativen Praktiken, Prozesse und strukturellen

Machtmechanismen als deren ‚Produkte‘ hervorgebracht und produzieren damit wiederum spezifische Formen von Armut (Ludwig 2012).

Für die Theologien von Ellacuría und Dussel bildet ‚der:die Arme‘ die Leitwirklichkeit und Leitkategorie theologischer Reflexion, stellt ihren erkenntnis- und handlungsleitenden Ort dar und hat für alle Themen theologischen Denkens (mit-)konstitutive Funktion. Daher steht für eine solche Theologie die Beendigung von Armut in all ihren Formen und überall auch im Zentrum ihres Denkens und Handelns. Dabei stellt der:die Arme mehr als nur den:die in globaler Perspektive Arme:n, Unterdrückte:n, Diskriminierte:n oder Ausgebeutete:n dar. Vielmehr ist er:sie auch der:diejenige, der:die das Reich G*ttes verbindlich einklagt und der:die das geschichtliche Kriterium des Reiches G*ttes darstellt.

4. Theologische Reflexion auf SDG 1

Einer christlichen Theologie muss *zum Einen* wirklichkeitsverändernd an einer Realisierung des Reiches G*ttes als geschichtlicher Größe eines menschenwürdigen Lebens in Fülle und Frieden und der aktiven, konkret-praktischen Teilnahme für eine bessere und gerechtere Welt ohne Armut gelegen sein. Denn eine konkret-praktische Vision vom Reich G*ttes (sowie ein effektiver Beitrag zu seiner Realisierung) sind mit der Armut als empirischer Realität nicht vereinbar. Wenn es sich bei dieser Einsicht um eines der erkenntnis- und handlungsleitenden Grundparadigmen theologischer Reflexion handelt und wenn man die genannten Konsequenzen aus einer Kritik am Entwicklungsparadigma der Nachhaltigkeitsziele teilt, dann kann/darf sich *zum Anderen* die Umkehr- und Nachfolgeforderung der jesuanisch-christlichen Reich-G*ttes-Botschaft nicht nur auf individuelle Fragen einer moralischen Lebensführung beziehen, sondern dann muss diese Einsicht auch das kollektive, strukturelle, sozioökonomische sowie soziopolitische Handeln betreffen. Dabei muss Dussels Theorie der produktual-ökonomischen Vermittlung ethischer Verhältnisse theologisch wirklich ernst genommen werden. Aus diesen Gründen muss jede theologische Reflexion methodisch mit einer kritischen sozioökonomischen Analyse der Lebenswirklichkeit der Menschen beginnen, wie sie in der Befreiungstheologie als „sozioanalytische Vermittlung“ durchgeführt wird. In der Konsequenz muss – auch und besonders aus *theologischen* Gründen – ein theoretisch-strukturelles Umdenken und eine praktisch-strukturelle Handlungsumkehr erfolgen, die eine

grundsätzlich andere Weise des Wirtschaftens erfordert und eine fundamentale Entwicklungs- und Kapitalismuskritik einschließt. Christ:innen müssen dazu kritisch in Wirtschaftsfragen gebildet werden. Zusätzlich muss die Theologie weitere (im konventionellen Sinn) nicht-theologische Referenztheorien in ihre theologische Methodologie implementieren, die die Armutsproblematik im Rahmen eines ganzheitlichen Armutsbegriffs adressieren (z. B. post-/dekoloniale, *gender*-gerechte, antisemitismuskritische, *disability*-gerechte Theorien).

Daher lässt sich abschließend aus theologischer Perspektive der Versuch einer kritischen Reflexion des Entwicklungsziels „Armut in all ihren Formen und überall beenden“ formulieren:

- Dem Entwicklungsziel liegt trotz der Rede von den vielfältigen Armutsformen eine ökonomische Engführung des Armutsbegriffs zugrunde, weshalb keine weiteren Armutsmomente thematisiert werden. Dagegen legt eine armutssensible Theologie auf einen ganzheitlichen Armutsbegriff (körperlich, geistig, spirituell) Wert. Allerdings finden sich einige Aspekte, die zu einem ganzheitlichen Armutsbegriff gehören, in anderen Nachhaltigkeitszielen wieder, wie etwa Geschlechtergerechtigkeit (SDG 5) oder menschenwürdige Arbeit (SDG 8).
- Der Zusammenhang zwischen Reich Gottes und göttlicher Gerechtigkeit fordert die Verbindung der Armutsfrage mit der Frage nach umfassender Gerechtigkeit in einem Weltwirtschaftssystem, das Chancengleichheit behauptet.
- Bei der Armuts- und Gerechtigkeitsfrage wird mit zunehmender Eskalation der Klimakrise auch der exogene Faktor ‚Klimawandel‘ und die Resilienz gegen diesen eine immer größere Rolle spielen, weshalb die ökologische Frage auch als sozioökonomische Frage zu priorisieren ist.
- Das entwicklungstheoretische Paradigma, auf dem die Nachhaltigkeitsziele basieren, fragt die globalen Macht- und Ausbeutungsstrukturen nicht an, argumentiert im Rahmen einer kapitalistischen Weltwirtschaftslogik und operiert nicht mit einem dialektischen Armutsbegriff. Damit werden kapitalistische Strukturen und Strukturen der Kolonialität reproduziert und verfestigt. Will man effektiv Armut in all ihren Formen überall beenden, muss zum Einen anerkannt werden, dass der globale/nationale Reichtum hauptsächlich durch die Erzeugung globaler/nationaler Armut errungen wird. Zum Anderen ist ein primär entwicklungstheoretisches Denken zu überwinden, das ‚Armut‘ v. a. als mangelnde innere ‚Entwicklung‘ sowie die Beendigung von Armut

v. a. als Resultat einer geförderten inneren ‚Entwicklung‘ versteht. Reine Entwicklungsmaßnahmen sind angesichts der Funktionsweise des globalen Finanzkapitalismus weder ökologisch nachhaltig noch für eine effektive Bekämpfung von Armut geeignet.

- Der monetäre Indikator, den die Vereinten Nationen zur Bestimmung extremer Armut angeben, ist weder angemessen noch ausreichend. Er kann z. B. nicht pauschal für jede Region quantitativ gleich hoch angegeben werden. Zudem ist er durch weitere Indikatoren wie Gewaltniveau oder die Beschaffenheit sozialer Netze zu ergänzen (Ziai 2016, 33). Hierbei müssen auch die inneren Momente der Armut Berücksichtigung finden (Moser 2021, 344).
- Bei den SDGs handelt es sich weniger um ein Paket konkreter Maßnahmen mit klaren Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten als um eine idealistische Vision einer Welt ohne Armut. Solange keine konkreten, verbindlichen und klar delegierten Maßnahmen konzipiert werden, kann sich nur wenig direkt ändern (Moser 2021, 344–345).
- Realpolitisch müsste noch konkreter über Anreize und wirksame Sanktionsmöglichkeiten für den Fall der Missachtung der Leitlinien nachgedacht werden. Ein erster Schritt dazu bestünde darin, die Ziele zur Armutsbeendigung als Menschenrechte zu formulieren. Denn während Ziele auch schrittweise umgesetzt werden, stellen Menschenrechte einen Mindeststandard dar, der nicht verletzt werden darf (Moser 2021, 345). Gerade die befreiungstheologische Betonung der Identität des menschengewordenen Gottes mit den Armen, seiner* Gegenwart bei den Armen sowie des Umgangs mit den Armen als Kriterium des Reiches Gottes (Mt 25,31–46) resultiert in der fundamentalen Forderung, dass Armut und ein menschenwürdiges Leben nicht vereinbar sind und jegliche Armut daher bekämpft werden muss.

Literatur

- Akinci, Merter (2018), Inequality and economic growth: Trickle-down effect revisited, in: *Development Policy Review* 36, O1–O24.
- Altvater, Elmar (2008), Globalisierter Neoliberalismus, in: Butterwegge, Christoph/ Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.), *Neoliberalismus. Analysen und Alternativen*, Wiesbaden, 50–68.
- Böhler, Thomas (2021), Armutsforschung und Armutsminderung, in: Schweiger, Gottfried/Sedmak, Clemens (Hg.), *Handbuch Philosophie und Armut*, Stuttgart, 49–55.

- Böttrich, Christfried (2023), Armut/Arme (NT), in: *Wissenschaftliches Bibellexikon*; <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/49935/>
- Butterwegge, Christoph (2020), *Ungleichheit in der Klassengesellschaft*, Köln.
- Butterwegge, Christoph (2019), *Armut (Basiswissen Politik/Geschichte/Ökonomie)*, Köln.
- Dussel, Enrique (1988), *Ethik der Gemeinschaft (Bibliothek Theologie der Befreiung: Die Befreiung in der Geschichte)*, Düsseldorf.
- Dussel, Enrique (1985), *Herrschaft – Befreiung. Ein veränderter theologischer Diskurs*, in: Ders., *Herrschaft und Befreiung*, Freiburg/Schweiz, 19–43.
- Eißel, Dieter (2008), *Ungleichheit und Armut als Moven von Wachstum und Wohlstand?*, in: Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.), *Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung*, Wiesbaden, 54–71.
- Ellacuría, Ignacio (2011), *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum (Theologie der Dritten Welt 40)*, Freiburg i. Br.
- Hoesch, Matthias (2021), *Globale Armut*, in: Schweiger, Gottfried/Sedmak, Clemens (Hg.), *Handbuch Philosophie und Armut*, Stuttgart, 41–48.
- Katz, Claudio (2022), *Dependency Theory after Fifty Years. The Continuing Relevance of Latin American Critical Thought (Studies in Critical Social Sciences 207)*, Leiden.
- Kessler, Rainer (2006a), *Armut/Arme (AT)*, in: *Wissenschaftliches Bibellexikon*; <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/13829/>
- Kessler, Rainer (2006b), *Reichtum (AT)*, in: *Wissenschaftliches Bibellexikon*; <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/33027/>
- Ludwig, Gundula (2012), *Prekäre Körper, prekäre Politiken. Judith Butler und Queer Politics*, in: Steen, Bart van der/Lukkezen, Jasper/Hoogenhuijze, Leendert van (Hg.), *Linke Philosophie heute. Eine Einführung zu Judith Butler, Antonio Negri und Slavoj Žižek*, Stuttgart, 15–51.
- Maddock, Nick (2020), *Exogenous and endogenous Growth Factors in rural Development. What works in rural development and how?* hg. von EU und UNDP; www.undp.org/sites/g/files/zskgke326/files/migration/ge/undp_ge_povred_growth-factors-in-rural-development-2020_eng.pdf
- Moser, Elias (2021), *Die Sustainable Development Goals und Armut*, in: Schweiger, Gottfried/Sedmak, Clemens (Hg.), *Handbuch Philosophie und Armut*, Stuttgart, 340–346.
- Müller, Andreas (2020), *Die Kirche der Armen. Theologische Motive aus der Alten Kirche*, in: Pock, Johann/Polak, Regina/Sauer, Frank G. C./Tippow, Rainald (Hg.), *Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken*, Würzburg, 165–180.
- Pittl, Sebastian (2020), *„Kirche der Armen“ – Die Geschichte eines polymorphen Begriffs. Theologische Grundlagen*, in: Pock, Johann/Polak, Regina/Sauer, Frank G. C./Tippow, Rainald (Hg.), *Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken*, Würzburg, 195–215.
- Reitzig, Jörg (2008), *„Eine Kategorie des Unsinnis ...“ Die soziale Gerechtigkeit im Visier der neoliberalen Theorie*, in: Butterwegge Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.), *Neoliberalismus. Analysen und Alternativen*, Wiesbaden, 132–146.
- Schlagnitweit, Markus (2021), *Einführung in die Katholische Soziallehre. Kompass für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft*, Freiburg i. Br.
- Schneider, Bernhard (2020), *Armut und Armenfürsorge in der Geschichte des Christentums. Mittelalter und Neuzeit*, in: Pock, Johann/Polak, Regina/Sauer, Frank G. C./

- Tippow, Rainald (Hg.), *Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken*, Würzburg, 181–194.
- Sedmak, Clemens (2017), *Armut als komplexes System. Materiell, sozial, ökonomisch, spirituell – eine theoretische Begriffsbestimmung*, in: Speelman, Willem Marie u. a. (Hg.), *Armut als Problem und Armut als Weg*, Münster, 23–31.
- Segbers, Franz/Wiesgickl, Simon (2015), *Die große Ökumene der Kirchen gegen den Kapitalismus. Von den Rändern ins Zentrum*, in: Dies. (Hg.), *„Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus) Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus*, Hamburg, 10–25.
- Sobrino, Jon (2008), *The Eye of the Needle. No Salvation outside the Poor. A Utopian-Prophetic Essay*, London.
- Theißen, Gerd/Merz, Annette (2011), *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen, 4. Auflage.
- UN (2023), *The Sustainable Development Goals Report 2023. Special Edition. Towards a Rescue Plan for People and Planet*; https://sdgs.un.org/sites/default/files/2023-07/The-Sustainable-Development-Goals-Report-2023_0.pdf
- UN (2020), *No poverty. Why it matters*; www.un.org/sustainabledevelopment/wp-content/uploads/2016/08/1_Why-It-Matters-2020.pdf
- UN (2015), *Resolution 70/1 „Transformation unserer Welt. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der Generalversammlung der UN (25.09.2015)*; <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- United Nations Development Programme (UNDP)/Oxford Poverty and Human Development Initiative (OPHI) (2023), *Global Multidimensional Poverty Index 2023. Unstacking Poverty: Data for high-impact action*.
- Ziai, Aram (2024), *Beyond the Sustainable Development Goals. Post-development Alternatives*, in: Melber, Henning/Kothari, Uma/Camfield, Laura/Bieckart, Kess (Hg.), *Challenging Global Development. Towards Decoloniality and Justice*, Cham.
- Ziai, Aram (2021), *Just a Fig Leaf?*, in: *Zeitgeister*; www.goethe.de/prj/zei/en/art/22548507.html
- Ziai, Aram (2016), *Development Discourse and Global History. From colonialism to the sustainable development goals*, London u. a.

Alle Internetquellen wurden zuletzt im Januar 2024 überprüft.